

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe, verboten. Zusendungen redaktioneller Art sind an die Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstr. 48/50. Fernruf 21 516. Postscheck Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gönzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094)

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

**Aus dem Inhalt:** M-r. Pan-Europa | Die Habimah / Mammer: Fabeln / Weizmann bei Mussolini | Feuilleton: Blumenthal: Onkel Samuel | Frauenbeilage: Turnowsky: Die deutsche Jüdin in Palästina / Max Brod: Geschminkte Lippen / Inlandsumschau. Aus der jüdischen Welt / Leipziger Umschau / Sportzeitung

## Chronik der Woche

### Antisemitische Gewaltakte auf Wiener Sportplätzen

Die „Wiener Morgen-Zeitung“ teilt u. a. mit: Die Herbstsaison hat eine neue antisemitische Welle im Fußballsport der Vorstadt gebracht. Wieder rühren sich Terrorbuben und vergewaltigen die kleinen jüdischen Vereine. Vorige Woche wurde „Hasmonäa“ vom Sportklub „Rapid-Oberlaa“ gepeinigt, Sonntag war „Kadimah“ der Sündenbock von Pogrombuben, die sich zusammen „Sportklub Matzleinsdorf“ nennen. Der Sportklub „Kadimah“ veröffentlicht über die Vorgänge am Sonntag, dem 3. Oktober, einen Bericht, aus dem zu ersehen ist, daß die jüdischen Spieler brutal mißhandelt worden sind, und der Spieler Basch wurde mit einem Stock so schwer mißhandelt, daß er blutüberströmt und ohnmächtig zusammenbrach. Der jüdische Ordner Pollack erhielt einen Tritt in den Unterleib. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Verletzten die erste Hilfe.

### Die verstorbene ungarische Tragödin Marie Jaszai und der „christliche Kurs“

Budapest. Das Ableben der großen ungarischen Tragödin Marie Jaszai hat auch in jüdischen Kreisen Ungarns Trauer hervorgerufen. Die Künstlerin hatte in der Zeit des sogenannten „christlichen Kurses“ den Mut bewiesen, das herrschende System zu bekämpfen und sich der vergewaltigten jüdischen Institutionen anzuschließen. Sie veranstaltete künstlerische Abende, deren Reinertrag den durch den christlichen Kurs vertriebenen jüdischen Künstlern zugute kam. Ein ihr vom Staate gewidmetes Jubiläumsgeschenk wies sie mit der Begründung zurück, daß die Regierung sich kunstfeindlich betätigte, indem sie jüdische Künstler verfolgt, deren Schaffen Ungarn zum Ruhme gereicht.

### Behördliche Schließung einer jüdischen Schule in Konstantinopel

Konstantinopel. (JTA.) Die bekannte Goldschmidt-Schule in Konstantinopel durfte zu Beginn des neuen Schuljahres nicht wieder eröffnet werden, da die höhere Schulbehörde sie in die Liste der fremdsprachlichen Schulen gestellt hat, die vor einiger Zeit verboten worden sind. In der Begründung wird ausgeführt, es seien die Bedingungen des türkischen Leiters der Schule nicht erfüllt worden.

### Freispruch des Dünaburgers Rabbiners Ratner

Riga. (JTA.) Hier herrscht große Genugtuung über den Freispruch des greisen Dünaburger Rabbiners Ratner, der angeklagt war, einigen jüdischen Einwanderern aus Rußland fälschlich bescheinigt zu haben, daß sie lettländische Staatsangehörige seien, um auf diese Weise ihnen die Einreise in Amerika auf Grund der lettländischen Quote zu ermöglichen. Mit Rabbi Ratner saßen auf der Anklagebank das jüdische Mitglied des Dünaburger Stadtrats, Rowdin, einige Beamte der Presseabteilung des Innenministeriums und einige Schiffsagenten. Sämtlichen Angeklagten gelang es, die Beschuldigung zu entkräften: alle wurden freigesprochen.

### Dr. Weizmanns Amerikareise

London. (JTA.) Am 23. Oktober wird Dr. Weizmann, der Präsident der zionistischen Weltorganisation, die längst geplante Reise nach den Vereinigten Staaten antreten.

### Dr. Zamenhofs Sohn Leiter der Augenabteilung am Warschauer jüdischen Krankenhaus

Dr. Adam Zamenhof, der Sohn des Schöpfers des Esperanto, Dr. Ludwig Zamenhof, ist zum Leiter der Augenabteilung am Warschauer jüdischen Krankenhaus ernannt worden. Bekanntlich war Dr. Ludwig Zamenhof war ein renommierter Augenarzt und auch als Wohltäter der ärmsten jüdischen Einwohnerschaft war er bekannt. Sein Kontakt mit den armen Juden, denen es infolge ihrer Erziehung schwer war, sich mit der Umwelt zu verständigen, gab ihm die Idee zur Schaffung einer internationalen Weltsprache ein.

### Pension für die Mutter eines jüdischen Schriftstellers

Die Regierung hat der greisen Mutter des jüdischen Schriftstellers Andree Sobol, der im Juni d. J. durch Selbstmord geendet hat, eine lebenslängliche Pension ausgesetzt.

## Nahum Sokolow kommt nach Leipzig

Wie uns aus Berlin gedrahtet wird, hat der Präsident der Exekutive der zionistischen Weltorganisation sich bereit erklärt, die Einladung der zionistischen Vereinigung Leipzig anzunehmen. Nahum Sokolow trifft voraussichtlich Freitag, den 29. Oktober, in Leipzig ein und wird hier drei Tage Aufenthalt nehmen.

Wie wir weiter erfahren, tritt in diesen Tagen ein aus den prominentesten jüdischen Persönlichkeiten der Stadt bestehendes Komitee zusammen, um dem illustren Gast einen würdigen Empfang zu bereiten.

### 600 Rabbiner vor die Prohibitions-Kommission geladen

Neuyork. Bekanntlich hat der Prohibitions-Administrator die Schließung von 250 Ritualweinhandlungen wegen Mißbrauchs des Ritualweinprivilegs verfügt und angeordnet, daß die Rabbiner selbst nach genau aufgestellten Listen den Verbrauch von Weinen zu jüdischen Ritualzwecken überwachen. 600 Rabbiner Neuyorks sind vor die Große Untersuchungskommission geladen worden, wo ihnen die Folgen eines Mißbrauchs des jüdisch-religiösen Weinprivilegs dargelegt wurden.

### Judenmißhandlungen durch Ku-Klux-Klan

Neuyork. (JTA.) In Norfolk wurden die vier jüdischen Bürger Benjamin Siegel, Harry Rosen, Benjamin Loping und Golop von etwa 30 maskierten Mitgliedern der Ku-Klux-Klan überfallen und auf die grausamste Weise mißhandelt. Angeblich sollen sich die Mißhandelten mit ungesetzlichem Sprithandel befäßt haben; die Ku-Klux-Klan-Anhänger hatten sich hier ein Richteramt angemaßt. Es wurde aber festgestellt, daß die Mißhandelten niemals ein amerikanisches Gesetz übertreten haben.

### Dr. Lurie behält die Leitung des hebräischen Erziehungswesens — Verzicht David Yellins

Dr. David Yellin, der zu Beginn des September zum Direktor des Erziehungsrates (Waad Hachinuh) der zionistischen Organisation in Palästina ernannt worden ist, erklärte, diesen Posten nicht annehmen zu können. Dr. Joseph Lurie, der vor längerer Zeit zum Protest gegen die Unzulänglichkeit des Erziehungsbudgets der zionistischen Exekutive sein Amt als Direktor des Erziehungsrates niedergelegt hatte, wurde nun wieder auf diesen Posten berufen.

## Pan-Europa

Wenn der Weltkrieg vielleicht eine gute Seite hatte, so ist es die, daß sein Flammenschein auch dem verbohrtsten Nationalisten die Unsinnigkeit gegenseitigen Zerfleischens eingeleuchtet hat. Zumindest scheint — und der eigene Wunsch wertet diese Anzeichen als bedeutungsvoll — jetzt, acht Jahre nach dem Kriegsende ein wirklicher Friede zu beginnen, das heißt, die Völker zeigen den ernsthaften Willen zum gegenseitigen Verständnis. In Thoiry wurde zwischen Frankreich und Deutschland die in Locarno begonnene friedliche Auseinandersetzung, den Chauvinisten diesseits und jenseits des Rheins zum Trotz, erfolgreich fortgesetzt. Bedeutungsvoller aber als diese Unterredung zwischen den beiden führenden Politikern zweier aufeinander angewiesenen Staaten scheint mir, wenn auch die Auswirkungen nicht so unmittelbar sichtbar sind, die Tagung, welche in der Vorwoche in Wien stattfand: der paneuropäische Kongreß.

Das Ziel der paneuropäischen Bewegung ist der Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einem Staatenbund, in noch weiterer Ferne schwebt ihr vielleicht der Bundesstaat vor. Diese Bestrebung wurde von den zünftigen Diplomaten so lange als Salonschwärmerei belächelt, bis die Ergebnisse des Weltkrieges auch ihnen zeigte, wohin eine Politik des überhitzten Nationalismus und der Geheimbündelei führen muß. Als Ausdruck des Sieges der neuen Idee, des Willens einer friedlichen Zusammenarbeit, kann der Kongreß in Wien angesehen werden, wo Realpolitiker die Frage eines europäischen Staatenbundes erwogen. Gewiß ist es noch ein weiter Weg bis zur Verwirklichung. Aber schon die Tatsache, daß Frankreich sich offiziell durch seinen Gesandten auf einer Tagung vertreten läßt, die, wie es in der von allen Teilnehmern mit ungeheurer Begeisterung angenommenen Resolution heißt: „Den politischen, wirtschaftlichen und nationalen Haß der Völker Europas zu begraben und an dessen Stelle die friedliche Zusammenarbeit freier Nationen setzen“ will, daß Deutschland an dieser Tagung in einem zwar vorsichtig gehaltenen Telegramm Interesse bekundet und Benesch, der Heeresrüstungen in der Tschechoslowakei immer als stärkste Bürgschaft für den Bestand seines Staates zu halten schien, sich ausdrücklich für eine Vereinigung der Staaten aussprach, ist ein Fortschritt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Denn hinter diesen Worten der Politiker steht mehr als bei irgendeiner Kriegserklärung das Volk.

Welche Bedeutung hat die paneuropäische Bewegung für uns Juden? Bekenntnis zur paneuropäischen Idee schließt Antisemitismus in jeder Form aus. Der Führer der paneuropäischen Bewegung, Graf Coudenhove-Kalergi, vertritt in der Judenfrage den von seinem Vater in dem bekannten Werke „Antisemitismus“, aus dem wir kürzlich hier einen Abschnitt veröffentlichten, niedergelegten Anschauungen. Eine Verwirklichung der paneuropäischen Idee würde auch die in den einzelnen Staaten als winzige Volkssplittchen lebenden Teile des jüdischen Volkes vereinigen und dadurch die auf jüdische Kulturautonomie in den einzelnen Staaten gerichteten Bestrebungen erleichtern. Dies liegt durchaus im Sinne der paneuropäischen Idee, die ja „freie Nationen“ will und die sich nicht gegen den Nationalismus an sich, sondern gegen seine Entartung wendet, gegen Stärkung der eigenen Position durch Schwächung der des anderen. Es ist eine Lebensfrage der Völker Europas, ob sie weiter ihre Kraft in gegenseitiger Zerfleischung vergeuden oder sich in Zusammenarbeit auf ihre Menschenwürde besinnen werden. Der Aufruf, den der Kongreß in Wien an alle Europäer richtet, fordert, daß vor der Größe dieses

Ziels alle Gegensätze der Partei, Nation und Konfession verschwinden.

Das Schicksal einer Idee ist es, mißverstanden zu werden. Auch die reine und schöne paneuropäische Idee wird sicher von vielen als Ausrede und Beschönigung ihrer Untätigkeit benützt werden. Wahrscheinlich besonders von vielen Juden, die, um sich der Verantwortung der ihrer harrenden jüdischen Aufgaben zu entziehen, sich auf jede neue Idee stürzen, die keine unmittelbaren Forderungen an sie stellt. Aber Paneuropa bedeutet eine Zusammenarbeit der Völker: Können die anderen unmittelbar an diesem Werke mitarbeiten, so müssen wir zunächst an unserem Volkstum arbeiten, zunächst wirklich Volk werden, um nicht einen notwendigen Entwicklungszustand zu überspringen und uns dadurch für immer unfähig zu machen an der Mitarbeit der freien Völker.

### Drei Fabeln

#### Denkfehler

Der Mensch schritt durch die Natur. Auf einer Moosbank ließ er sich nieder, um der Ruhe zu pflegen. Da züngelte zischend eine Giftschlange neben ihm empor. Der Mensch erschrak, dann nahm er einen Stein und schlug die Schlange tot. Dann ging er weiter.

Ein Mistkäfer lag dick und glänzend in der Nähe. Der rief jetzt aus: „Vor mir hatte der Mensch Angst, drum ging er weiter. Ich bin das gefürchtetste Wesen!“

Der Verlag der antisemitischen Wochenschrift „Der Hammer“ schreibt wörtlich: „In keinem Buchladen, in keinem Kiosk oder Bahnhof wirst du den Hammer finden, seit 25 Jahren erscheint er, aber nur wenige kennen ihn.“ Daher „ist der Hammer das gefürchtetste Blatt!“

#### Idealverlassen

Ihr kennt die gute Waldfrau — böse Menschen nennen sie Knusperhexe — die Hänsel und Gretel so sehr liebte, daß sie sie aufessen wollte. Sie sperrte sie in einen Stall und erkundigte sich jeden Tag, wieviel Fett die beiden schon angesetzt hätten. Aber so sehr sie sie auch fütterte und mästete, die Fingerchen schienen nicht dicker zu werden, denn der schlaue Hans zeigte jedesmal nur eine junge Möhre durch die Sparren seines Käfigs. Und eines Tages, als die gute Frau wieder einmal nach den Pflinglingen ihres Herzens sah, war der Stall leer und die Kinder verschwunden.

Ihr Kurzsichtigen aller Waldviertel, die ihr eure Ideale in den Hinterhof eurer Seelengebäude etabliert und euch täglich nach dem Ertrag eurer hingeworfenen Abfälle erkundigt, wundert euch nicht, wenn euch die Opfer eurer gönnerischen Habgier nicht lieben und euch bei der ersten Gelegenheit entfliehen.

#### Die Durstigen

Was ich jetzt erzählen werde, ist wirklich nur eine Tiergeschichte. Ich warne jeden, darin etwa eine Anspielung auf irgendeinen oder einen bestimmten Vorgang in unserer Gemeinde zu erblicken.

Eine Hammelherde hatte viel Salz geschluckt und darauf Durst bekommen. Vielleicht war auch viel Schmutz im Salz, das man den Tieren gereicht hatte. Weit und breit war nichts Erfrischendes zu sehen. Da sagte Ekbert, der weniger Wolle hatte und darum nicht so angesehen war: „Wir müssen eine Quelle schaufeln!“

„Ja“, sagte Agnulf, der Führer der Herde, „laßt uns das hier beginnen!“ Und er schlug mit dem linken Vorderhuf auf die Stelle, wo die anderen die Arbeit beginnen sollten.

„Nein!“, sagte Egbert, der weit herumgekommen war und Bescheid wußte, „hier erzielen wir keinen Ertrag. Aber nebenan ist eine andere Hammelherde, die leidet auch Durst. Allein sind wir zu schwach, um wirklich eine tiefe Quelle zu schaufeln. Aber wenn wir in der Mitte unserer beiden Plätze zusammen eine Quelle graben, so ist uns beiden geholfen!“

Der andere aber rief: „Hier wird gegraben, wenn die anderen eine Quelle brauchen, so mögen sie nur ruhig herkommen und mithelfen. Schließlich haben wir die Idee gehabt, und wenn sie nicht herkommen wollen, brauchen sie nicht zu trinken.“

Ich weiß nicht, wer Recht hat und Recht behält. Aber als ich eine Woche später vorbeiging, hatte man die Quelle noch nicht zu graben begonnen. Wahrscheinlich hatten die Hammel auch ihren Durst vergessen. Oskar Mammer.

## Das Habimah-Ensemble

Von B. Tschereminski, Mitgl. d. Habimah.

Unser Berliner Mitarbeiter hat die Gelegenheit des Berliner Gastspiels der Habimah wahrgenommen, um ein Mitglied dieses ersten hebräischen Künstlertheaters, dessen Darbietungen bei Juden und Nichtjuden ungeheures Aufsehen erregt haben, über das Ensemble der Habimah zu interviewen. Nachstehend die Äußerungen eines Mitgliedes des bewunderten Ensembles.

Was ein Ensemble ist, und welche Forderungen an ein solches zu stellen sind, ist jedem bekannt. Jedoch wie eine Theatertruppe zu bedeutenden Resultaten kommt, darüber besteht noch in verschiedenen Kreisen keine klare Vorstellung.

Ein Ensemble ist nicht nur eine bestimmte Gruppe, die sich auf Grund gewisser Vereinbarungen zusammengeschlossen hat, die für jedes einzelne Mitglied verbindlich sind. Man versteht auch darunter eine Vereinigung, in der jeder einzelne ein individuell schaffendes und arbeitsfähiges Element darstellt, eine Vereinigung, deren Glieder sozusagen eine große schaffende Familie darstellen und in der die Parole gilt: Einer für alle, alle für einen“.

Eine solche Truppe kann nur zu großer kultureller Bedeutung gelangen, wenn jeder einzelne in ihr ein Maximum an Fähigkeiten und Arbeitswillen besitzt. Jedes große Haus wird aus einzelnen Steinen errichtet. Soll es aber festen Bestand für die Dauer haben, und einen erfreulichen Anblick bieten, dann muß jeder Stein besonders fest und wohlgeformt sein.

Damit ist aber nicht gesagt, daß alle gewissermaßen aus einem Stück geschnitten sein müssen, zeigt doch auch jedes Bild verschiedene Farben. Jede Farbe ist an und für sich monoton und birgt in sich nichts Harmonisches und Fließendes. So ist es auch im Ensemble, wenn nur ein einzelner dominierend ist und die anderen Arbeit leisten, ohne den rechten selbständigen Drang und die schöpferischen Fähigkeiten, die dem Ganzen zugekommen.

Eine Theatertruppe kann dann die erwünschten Erfolge erzielen, wenn ihre schaffenden Individualitäten sich zu einer bestimmten Disziplin bekennen.

Man glaube aber auch nicht, daß jeder Schauspieler trotz unbedingt erforderlicher Disziplin und ohne freie Willensregung an die Vorschriften gebunden ist, wie wenn gleichsam ein Engel neben ihm stünde mit einem Stock in der Hand und ihm zurief: „So handle und nicht anders“. Das ist natürlich nicht der Fall.

Denn wäre dem so, dann würden die Künstler zu „Mannequins“ degradiert werden und könnten niemals den Zuschauer so an sich fesseln, ihn in

dauernder Spannung erhalten und ihn von der Echtheit der schauspielerischen Mimik überzeugen.

Unsere Schauspieler sind in ihrer darstellerischen Freiheit unbehindert und können immer ein und dieselbe Rolle verschiedenartig spielen, müssen aber auch von ihr völlig durchdrungen und auf sie konzentriert eingestellt sein. Und hat einmal der Zuschauer die Empfindung, daß die Darstellung einer bestimmten Rolle nicht überzeugend genug gewirkt hat, hat der Schauspieler gestern noch volle Begeisterung, heute aber nur Gleichgültigkeit gezeigt, dann hat er sich gegen seine Rolle versündigt und diese nur mechanisch einstudiert, ohne ihr sein individuelles Gepräge zu geben.

Bei uns ist es fast nie möglich, daß der Schauspieler immer dieselbe Rolle in derselben Stimmung darstellt. Jedenfalls ist die Meinung vieler, daß die Mitglieder unseres Ensembles sich streng an die Regievorschriften halten, ohne ihren individuellen schaffenden Willen zu bekunden, durchaus irrig.

In dieser Beziehung haben wir viel von dem Nestor des russischen Theaters Stanislawski und unserem großen Lehrmeister und Regisseur Wachtangow gelernt, Persönlichkeiten, die für uns stets vorbildlich waren in ihrer künstlerischen Disziplin. Heute waren sie in einer Hauptrolle beschäftigt, morgen spielten sie wieder die schweigenden Tüdiener.

Das sind die Fundamente, auf denen unser Werk, die „Habimah“, aufgebaut, unsere „Habimah-Mischpoche“ gegründet ist.

Die Verwaltung liegt in den Händen von fünf Kollegen, an der Spitze steht der Vorsitzende. Die Leitung wird alljährlich in der Jahresversammlung der „Habimah“ neu gewählt.

Die Gagen bewegen sich für alle ohne Ausnahme in gleicher Höhe, ja sogar für Kollegen, die mehr arbeiten als gewöhnlich.

Unsere Künstler sind nicht nur auf den Brettern tätig, sondern — und das weiß so mancher nicht — scheuen auch nicht vor den schwersten Arbeiten zurück, der rein mechanischen.

Enorm viel leistet beispielsweise unser Hilfsregisseur, J. Rubinstein, der bedeutende organisatorische Fähigkeiten besitzt und gleichzeitig sich auf der Bühne künstlerisch betätigt.

Und bewundert mancher die Arbeiten unseres Ensembles, dann muß er auch die Bedingungen kennen, die einen solchen Kollektivwillen in uns hervorgerufen haben.

Mögen unsere bescheidenen Leistungen darin ihren Lohn finden, daß sie anderen Gruppen, die für die Kultur Wertvolles schaffen wollen, beispiel- und richtunggebend sein sollen, damit auch sie sehen, was starker Wille und gemeinsame Arbeit zu schaffen vermögen.

### Berliner Umschau Ehrungen für Nahum Sokolow in Deutschland

Zu Ehren des Präsidenten der zionistischen Weltexekutive, Nahum Sokolow, der gegenwärtig in Berlin weilt und in den nächsten Tagen nach London zurückkehrt, veranstalten das Kartell jüdischer Verbindungen und der Alte Herren-Verband dieses Kartells am Mittwoch, dem 13. Oktober, im Hotel Bristol zu Berlin einen geschlossenen Empfangsabend. Der Veranstaltung wohnte auch das neue Mitglied der Weltexekutive, Herr Dr. Felix Rosenblüth, der auf seiner Reise nach Palästina in Berlin weilte, bei.

Am Sonntag, dem 17. Oktober, vormittags, wird in Berlin eine Sitzung des Landeskomitees der Zionistischen Vereinigung für Deutschland abgehalten, in welcher Herr Nahum Sokolow über die Lage im Zionismus sprechen wird.

Am Abend des 17. Oktober veranstaltet die Zionistische Vereinigung für Deutschland im Logenhaus, Kleiststr., eine Abschiedsfeier zu Ehren Sokolows.

Wie wir erfahren, wird Herr Nahum Sokolow vor seiner Abreise nach London in einer Reihe wichtiger Städte Deutschlands, auch in Leipzig, über die Lage im Zionismus sprechen.

Inhaber: Rob. Hahn

**W. Kretschmar**  
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. **Krawatten-Neuheiten**

Jetzt 75 Jahre am Markt in Leipzig

### Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, daß das Allgemeine Jüdische Familienblatt jetzt auch in allen Zeitungsverkaufsstellen der Firma Brandt und an sämtlichen Verkaufsständen der Bahnhofsbuchhandlung erhältlich ist. Unsere Abonnenten, die eine Einzelnummer nachkaufen wollen und jene Leser, welche die Zeitung außer Abonnement einzeln kaufen, brauchen sich also nicht mehr wie bisher in die Verwaltung Gerberstraße zu bemühen, sondern erhalten unser Blatt in jedem Zeitungskiosk.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Leser in allen Kaffees, Restaurants usw. unser Blatt zu verlangen. Der Verlag.

Schirme  
und Stöcke

**JULIUS STROBEL**

Schirmfabrik  
Petersstraße 19

Zionistische Vereinigung Leipzig

**Dr. M. Soloweitschik**

Ehemaliger Minister für jüdische Angelegenheiten in Litauen, einer der besten Kenner der jüdischen Gegenwart spricht am Mittwoch, dem 20. Oktober, 8 Uhr abends, in den Kammermusiksälen des Centraltheaters, über

**„Die Zukunft des Judentums“**

Die Persönlichkeit des Redners und interessante Problemstellung verbürgen einen anregungsreichen Abend

**Aus dem Reich****Die höheren Kriminalbeamten und der Fall Haas**

Im Rahmen der Polizeiausstellung fand in Berlin eine Tagung der höheren Kriminalbeamten statt. Auf dieser Tagung hielt Kriminalkommissar Linnemann ein Referat über das Thema: „Inwieweit ist der Magdeburger Fall für die Berufsorganisation der Kriminalpolizei von Wichtigkeit?“ Der Vortragende betonte, daß ohne Zweifel im Magdeburger Fall Justiz und Polizei verschiedener Ansicht über die Zuständigkeit der Kriminalpolizei gewesen seien und daß der Konflikt in weiten Kreisen der Öffentlichkeit starke Beunruhigung hervorgerufen habe. Man habe nicht verstanden, daß durch derartige Kompetenzkonflikte die wichtigste Frage, die Feststellung von Schuld oder Unschuld, hinausgezögert worden sei, um so mehr, als es sich nicht nur um die Freiheit, sondern auch um das Leben eines Menschen handeln könne. Der Referent forderte eine neue gesetzliche Regelung der Kompetenzen. Es wurde ein Antrag angenommen, durch den Regierung und Parlamente gebeten werden, die im Verkehr der Polizei mit den Gerichtsstellen bestehenden Unklarheiten durch neue Gesetze und Bestimmungen zu beheben und die Stellung der Polizei im Strafverfolgungsverfahren in einer Weise zu regeln, die den Leistungen der modernen Polizei entspräche. (JTA.)

**Antisemitische Rüpeleien im Feme-Ausschuß**

München. (JTA.) In der letzten Sitzung des Femeausschusses kam es bei der Vernehmung des früheren bayrischen Justizministers und des jetzigen Ministerialrates Dr. Roth zu völkischen Pöbeleien. Der sozialdemokratische Abgeordnete Levi, der Mitglied des Ausschusses ist, bemerkte, daß

Dr. Roth durchaus unklare Antworten gab und daß sich der Zeuge nicht zu sachgemäßen Aussagen bequemen wolle. Nach diesen Worten entstand auf der rechten Seite, unter Führung des völkischen Abgeordneten Stöhr, Aufregung und Lärm, wobei der Zwischenruf fiel: „Jüdische Frechheit!“ — Dr. Roth verlangte Schutz gegen die Angriffe Levis. Der Vorsitzende wies auch den Angriff Dr. Levis zurück, fügte aber hinzu, auch er habe den persönlichen Eindruck, daß der Zeuge manches vergessen habe, und daß also der Eindruck entstehen konnte, als ob seine Darstellung verwischt sei.

**Aus der jüdischen Welt****Eine gefährliche Schlägerei auf dem jüdischen Friedhof von Galatz, Bukarest. (JTA.)**

Zu einer gefährlichen Schlägerei, bei welcher Revolver und Messer zur Anwendung gelangten, kam es auf dem jüdischen Friedhof zu Galatz bei der Beerdigung des verstorbenen reichen Juden Drucker. Die „Chewra Kadischa“ forderte von den Erben für das Grab, dem hinterlassenen Vermögen des Verstorbenen entsprechend, 35 Millionen Lei, die Erben weigerten sich aber, diesen Betrag zu zahlen. So lag der Tote unbestattet drei Tage lang, bis der Präfekt die kostenlose Bestattung anordnete. Da nun die Chewra Kadischa einen den Erben nicht entsprechenden Platz für das Grabmal zur Verfügung stellte, kam es auf dem Friedhof zu einem Zusammenstoß zwischen den Angehörigen des Verstorbenen und der Verwaltung der Chewra Kadischa und des Friedhofs. Man ging mit Messern und Revolvern aufeinander los, wobei einige Personen schwer verwundet wurden. Erst das Zwischentreten der Polizei machte dem traurigen Vorfall ein Ende. Unter der Judenschaft von Galatz herrscht Depressierung.

**Vorbereitung einer internationalen jüdischen Konferenz zum Schutze der Mädchen und Frauen**

London. Herr S. Cohen, der Generalsekretär der Londoner jüdischen Vereinigung zum Schutze von Frauen und Mädchen, trat eine Reise an, die ihn durch fast alle europäischen Länder führen wird, und die das Ziel verfolgt, eine internationale Zusammenarbeit der Juden auf dem Gebiete des Frauen-, Mädchen- und Kinderschutzes herbeizuführen, um insbesondere dem verpönten Frauenhandel den Boden zu entziehen. Herr Cohen wird mit repräsentativen jüdischen Persönlichkeiten in Holland, Deutschland, Danzig, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Tschechoslowakei und Belgien Besprechungen abhalten, und sie für die Abhaltung eines internationalen jüdischen Kongresses für Frauen- und Mädchenschutz zu interessieren versuchen. Dieser Kongreß soll im Verlaufe des Jahres 1927 in London abgehalten werden und soll eine ständige internationale jüdische Institution zum Schutze der jüdischen Mädchen und Frauen schaffen. (JTA.)

**Palästinensische Juden nehmen hebräische Namen an**

Jerusalem. (JTA.) „Official Gazette“ veröffentlicht eine Liste mit Namensänderungen von mehr als 200 Juden. Es handelt sich in allen Fällen um die Umwandlung von polnisch, russisch oder deutsch klingenden Namen in hebräische Namen, wobei nicht immer der hebräische Name eine Uebersetzung des früheren, anderssprachigen bedeutet. Unter den neu angenommenen Namen findet man solche wie: Abrahami, Aloni, Armon, Avivi, Baruchi, Carmi, Boaz, Efrati, Israeli, Nachmani, Schmell, Yanai. In der Regel werden Anträge auf Namensänderungen günstig erledigt.

**Onkel Samuel**

Der Krämer Markus Grünbaum stand auf der Schwelle seines Geschäftes und sah mißvergnügt in den hellen Sonnenschein hinaus. Er hatte an diesem Tage einen Wechsel zu zahlen und es fehlten ihm noch hundertundzwanzig Mark. Ab und zu sprach er einen Juden an, der des Weges kam, klagte ihm sein Leid und bat um ein Darlehen — doch ohne Erfolg.

Grünbaum wurde immer verstimmt. Nun schien sich alles gegen ihn verschworen zu haben. Seit vielen Wochen herrschte eine große Geldnot im Städtchen. Im Geschäft zeigte sich kein Kunde, und der Kommiss, den er einige Schulden einkassieren schickte, kam mit leeren Händen zurück. Er mußte immer warten, aber auf ihn wurde keine Rücksicht genommen. Der Wechsel war heute fällig, und wenn er ihn nicht einlöste, so wurde er protestiert und das machte nur überflüssige Kosten.

„Wir bekommen heute Besuch“, rief Grünbaum laut, und als ihn der Kommiss fragend anblickte, fuhr er fort: „Vor abends wird uns der Notar die Ehre machen. Heute gibt es einen Wechselprotest.“

Bald darauf betrat der Briefträger das Geschäft und brachte eine Depesche. Grünbaum riß das Siegel auf, und als er das Telegramm durchflog hatte, erstrahlte sein Gesicht und er eilte die Stiegen zu seiner Wohnung hinauf.

„Frau, Frau“, schrie er, „dein Bruder Samuel kommt mit dem Mittagzug. Nun erwarten wir ihn so lange und gerade heute. — Ist das eine Ueberraschung . . .“

Er lief in die Stube, in dem die Kinder — ein vierjähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen — schliefen und weckte sie.

„Auf, aus den Betten“, schrie er. „Zieht eure schönsten Kleider an, denn heute kommt der Onkel aus Amerika zu Besuch.“

„Bereite ein reichliches Mittagessen“, wendete er sich an seine Frau. „Du weißt, daß Samuel ein Feinschmecker ist. Ich will noch Fische besorgen.“

Er lief selbst auf den Markt und kaufte Fische. Dann wurde die Magd noch einmal um Einkäufe

geschickt. Grünbaum sparte nicht, wenn nur der Schwager zufrieden war.

Grünbaum hatte heute besonderen Grund, über Samuels Ankunft erfreut zu sein. Samuel war immer ein guter Junge gewesen und es hieß, daß er drüben viel Geld verdiente. Man hatte lange nichts von ihm gehört, bis er unlängst schrieb, daß er nach der Heimat zu reisen gedenke. „Gewiß hat er sich ein hübsches Sümmchen erspart“, sagte sich Grünbaum. Der Wechsel machte ihm keine Sorgen mehr, denn er war gewiß, daß ihm Samuel die fehlenden hundertundzwanzig Mark vorstrecken werde.

Eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges mietete Grünbaum einen Wagen und fuhr mit den Kindern zum Bahnhof. Die Kinder hatten ihre schönsten Kleidchen an und waren überaus vergnügt.

„Was wird uns der Onkel aus Amerika mitbringen?“, fragten sie, als sie mit dem Vater auf dem Perron spazierten.

„Gewiß etwas recht Schönes“, erwiderte Grünbaum, „doch müßt ihr ihn auch sehr herzlich begrüßen.“ Und er sagte den Kindern ein Sprüchlein her, das sie auswendig lernten.

Endlich kam der Zug herangebraust. Grünbaum sah sich jeden besser gekleideten Herrn genau an, aber Samuel war nicht zu sehen. Nun eilte der Kaufmann zum Ausgang und rief seinen Schwager laut beim Namen.

Da faßte ihn jemand bei der Schulter. Grünbaum blickte auf und blieb wie erstarrt stehen. Seine Ueberraschung war so groß, daß es eine Weile dauerte, bis er die dargebotene Hand ergriff. Kein Zweifel, Samuel stand vor ihm, aber wie hatte er sich verändert. Sein Gesicht war bleich und abgezehrt und er sah müde und gealtert aus. Seine Kleidung war überaus ärmlich und sein Gepäck bestand nur aus einem Bündelchen, das er unter dem Arme trug.

„Erkanntest du mich nicht?“ fragte Samuel leise. Grünbaum faßte sich. „Natürlich“, rief er, „das heißt, nicht gleich. Du hast dich in den paar Jahren etwas verändert.“ Aber wir wollen zum Wagen, der draußen wartet. — Ich hole nur die Kinder . . .“

Er eilte fort und kehrte bald mit den Kindern zurück. „Das ist der Onkel“, rief er und die Kin-

der reichten Samuel die Hand. Sie sahen ihn mit großen Augen an und sprachen kein Wort.

Im Hause Grünbaum ging es an diesem Tage sehr still zu. Der Tisch war festlich gedeckt und das Essen vorzüglich. Grünbaum und seine Frau sprachen ab und zu ein paar Worte, doch hüteten sie sich, an den Gast Fragen zu stellen.

Grünbaum ärgerte sich über die nutzlosen Ausgaben. Nur der Teufel konnte ihm den Gedanken eingegeben haben, dieses Festessen zu veranstalten. Samuel hätte sich auch mit einer gewöhnlichen Mahlzeit zufriedener gegeben.

Als die Kinder, die sich heute zu Hause gar nicht wohl fühlten, nach dem Essen auf die Gasse gingen, begann Samuel von sich zu erzählen.

Bis vor einigen Monaten war es ihm in Amerika recht gut gegangen. Er hatte ein kleines Geschäft und verdiente mehr als er brauchte, doch eines Tages erkrankte er und mußte viele Wochen das Bett hüten. Während dieser Zeit hatten fremde Leute das Geschäft zugrunde gerichtet und es gelang ihm nicht mehr, sich empor zu arbeiten. Da zog es ihn in die Heimat und jetzt wollte er wieder mit den Eltern im Städtchen leben. —

Samuel sprach mit leiser Stimme und seine Schwester mußte sich oft die Augen trocken, aber Grünbaum hörte nur mit halbem Ohre zu — er dachte an den Wechsel, den er nicht mehr einlösen konnte.

„Ich will noch heute mit dem Abendzug weiterreisen“, schloß Samuel seine traurige Erzählung.

Man bat ihn nicht, zu bleiben. Eine Weile war es still im Zimmer, dann fuhr Samuel fort:

„Ich muß dich noch etwas bitten, Schwager . . . Du mußt mir die Reisespesen vorstrecken, denn mit meinem Gelde bin ich jetzt zu Ende . . .“

„Alles eins“, sagte sich Grünbaum. „Der Wechsel wird auf jeden Fall protestiert.“ So zog er, ohne es sich weiter zu überlegen, eine Zwanzigmarknote aus der Tasche und gab sie dem Schwager. Er hatte für diesen Tag jede Hoffnung aufgegeben, sich das Geld für den Wechsel zu verschaffen. Am Nachmittag saß er in seinem kleinen Bureau über den Büchern und wartete ruhig auf die Ankunft des Notars.

H. Blumenthal.

### Tausend jüdische Einwanderer in Palästina im September

Im Verlauf des Monats September sind in Palästina 1000 Personen eingewandert. Das bedeutet eine Zunahme der Einwanderung gegenüber August, deren Ziffer 910 betragen hat. Die Zahl der Einwanderer im Juli betrug 1060, die im Juni 1500.

### Rückversetzung jüdischer Gymnasiallehrer in der Bukowina

Die Intervention des jüdischen Deputierten Dr. Mayer Ebner gegen die von der früheren Regierung verfügte Versetzung mehrerer jüdischer Gymnasialprofessoren in entlegene Gebiete hatte Erfolg. Dank dem Eingreifen des Ministers für die Bukowina, Dr. Dori Popovici, hat der Unterrichtsminister die Rückversetzung von 14 jüdischen Gymnasialprofessoren nach der Bukowina verfügt.

## Sprechsaal

### Noch einmal: Die Chemnitzer Bethaus-Angelegenheit

Wir geben den in der Mitteilung des Herrn Unger (siehe Nr. 38 u. Bl.) Angegriffenen nochmals das Wort, um dann die Diskussion über diesen Gegenstand endgültig zu schließen. Die Red.

Herr Unger scheint schon vergessen zu haben, wie die gesamten Besucher der Versammlung vom 2. September sein Auftreten in der Bethausangelegenheit beurteilen, sonst würde er kaum den Mut gefunden haben, nochmals im Sprechsaal dieser Zeitung das Wort zu nehmen, doch er scheint zu den Leuten zu gehören, die aus dem Geschehenen nichts lernen. Objektiv ist jetzt immerhin noch folgendes sichtbar: Herr Unger will nur stets ein treuer Diener seines Herrn sein. Wenn Herr Unger offenbar Wert darauf legt, in der Öffentlichkeit betont zu wissen, daß Herr Rabbiner Dr. Karlebach das Bethaus eingeweiht hat und damit zum Ausdruck bringen will, daß die Bethausangelegenheit eine makellose sei, so möchten wir doch dem gegenüberstellen, daß selbst wenn Herr Dr. Karlebach der gleichen Auffassung wäre, es doch fest steht, daß die gesamte Ostjudenheit und weite Kreise der deutschen Juden in Chemnitz über den Erwerb und die diktatorische Verwaltung des Bethauses anderer Auffassung sind, als Herr Mecklenburger und sein getreuer Diener, Herr Unger. Die wahrhaft orthodoxen Kreise hat es jedenfalls außerordentlich befremdet, daß eine auch von uns sehr hoch geschätzte Persönlichkeit, wie Herr Dr. Karlebach, trotzdem er vorher genau informiert war, sich Herrn Mecklenburger und Herrn Unger für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Unwahr ist, daß unsererseits behauptet worden ist, gerade Herr Hagler könne nicht Mitglied werden, richtig ist, daß Herr Hagler, der sehr viel Geld gegeben hat, es jetzt ablehnt, in ein Bethaus zu gehen, deren Mitgliedern es nicht möglich ist, ihre Verwaltung selbst zu wählen. Wahr ist aber auch fernerhin, daß viele Personen, die zu dem Bau des Bethauses namhafte Summen gegeben haben, auf ihre jüdisch-politische Gesinnung geprüft werden, und Herr Unger dann das „Recht“ hat, solche Personen abzuweisen, wenn sein Herr und Gebieter das wünscht. So ist es selbst u. a. dem Gemeindeverordneten Herrn Jacob Pfeiffer gegangen. Und dabei muß wieder festgestellt werden, daß sich Herr Unger dazu hergegeben hat, Herr Goldhaber bezeichnet sich mit Recht als Vorsitzender des Vereins „Beth Israel“, denn an ihn gelangen die ihm amtlich vom Amtsgericht und anderen Behörden für den Verein zuzustellenden Schriftstücke.

### Von jüdischen Blättern

#### 20jähriges Jubiläum einer hebräischen Zeitung in Palästina

Die Zeitschrift „Hapoel Hazair“, Organ der jüdischen Arbeiterpartei Palästinas, wird bald das Jubiläum ihres 20jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß wird im Dezember eine reiche Festnummer erscheinen.

#### Wiedererscheinen der hebräischen Tageszeitung „Hazezirah“

Die erste Nummer der nach mehrjähriger Pause erneuerten hebräischen Tageszeitung „Hazezirah“ ist soeben zur Ausgabe gelangt. „Hazezirah“ wurde bekanntlich im Jahre 1862 von Caim Selig Sloninski gegründet und viel Jahre hindurch von Nahum Sokolow geleitet. Sie ist jetzt die einzige hebräische Tageszeitung außerhalb Palästinas.

#### Neuerscheinung

Wie der Verlag Wolfgang Jess uns meldet, erscheint das deutsche Geschichtswerk von Ferdinand Gregorovius, „Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“, demnächst in einer illustrierten Neuausgabe in zwei Bänden. Das Werk, das 1000 Jahre europäischer Geschichte umfaßt, wird versehen mit 240 Tafeln.

## Dr. Weizmann bei Mussolini

Mussolini wünscht den zionistischen Bestrebungen Erfolg

Rom. (JTA.) Der Präsident der zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, der sich in der letzten Zeit mit seiner Familie zur Erholung in Italien aufhielt, weilte in den letzten Tagen in Rom, wo er mit dem Chef der italienischen Regierung, Mussolini, eine Zusammenkunft hatte. Die Unterredung, die eine halbe Stunde in Anspruch nahm, hatte die Haltung Italiens zum Aufbauwerk in Palästina zum Inhalt. Dr. Weizmann gab eine Darstellung der Lage in Palästina und schilderte die Beziehungen zwischen den Juden und Arabern in diesem Lande. Das Gespräch berührte dann auch die Fragen des Ausbaus der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Palästina. Mussolini sprach gegenüber Dr. Weizmann den Dank aus für den Glückwunsch, den der Präsident der zionistischen Weltorganisation ihm aus Anlaß des erfolglos gebliebenen Attentats übermittelt hat.

Rom. (JTA.) Wie jetzt noch bekannt wird, hat der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, in seinem Gespräch mit dem Präsidenten der zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, eine

Kenntnis der zionistischen Fragen und Ziele bekundet.

Bei der Verabschiedung drückte Mussolini gegenüber Dr. Weizmann den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die zionistische Sache Erfolg haben werde.

In einem Interview mit dem Chef des offiziellen Organs der faschistischen Partei „Popolo d'Italia“ entwickelte Dr. Weizmann ausführlich die Aussichten der jüdischen Kolonisation in Palästina. Das Entstehen immer neuer Handelsunternehmungen, sagte Dr. Weizmann, beweise, daß Palästina in voller Entwicklung begriffen ist. Die jüdischen Einwanderer legen den Grundstein zu einer neuen Kultur und zu einem gesunden Volkstum. Das zionistische Experiment ist als vollkommen gelungen zu bezeichnen; die Arbeit ist bereits aus dem Stadium des Experiments herausgetreten. Die erste Phase der Entwicklung ist mit Erfolg abgeschlossen; in diesem Jahre werden die Energien verdoppelt werden. Wir Juden, schloß Dr. Weizmann, die wir in der Vergangenheit nur Trauriges erlebt hatten, können nun mit Hoffnung in die Zukunft sehen.

## Leipziger Umschau

### Die Zukunft des Judentums

Die umwälzenden Ereignisse des letzten Jahrzehnts haben besonders bedeutungsvoll auf das Schicksal der jüdischen Gemeinschaft eingewirkt. Die Vernichtung der jüdischen Zentren im Osten, der durch den Antisemitismus kaum aufzuhaltende Abbröckelungsprozeß auf der einen und die Heimkehrbewegung auf der anderen Seite erwecken in jedem ersten Betrachter des jüdischen Geschehens die Überzeugung, daß gerade diese Generation einer Wende jüdischen Geschehens entgegengeht. Um so bedeutungsvoller ist der Vortrag, den Herr Dr. M. Solowitschik am Mittwoch, dem 20. Oktober, 8 Uhr abends, in den Kammermusiksalen des Zentraltheaters halten wird.

Dr. Solowitschik ist nicht nur ein hervorragender Politiker, sondern vor allem ein Mann der praktischen jüdischen Arbeit, der bei der Gewährung einer Autonomie an die Juden von der litauischen Regierung zum Minister für jüdische Angelegenheiten ernannt wurde. Seine außerordentliche Bewährung auf diesem Arbeitsgebiete und seine Leistungen in der Tarbutbewegung machen Dr. Solowitschik zu dem berufensten Sprecher in der Frage der Zukunft unseres Judentums.

### Vom jüdischen Studentenverein

Im jüdischen Studentenverein, Moritzstraße 23, parterre rechts, hält Herr cand. med. Josef Srolowitsch am 19. Oktober (Dienstag), abends 8 Uhr, einen Vortrag über „Israel Zangwill als Ghetträumer und Realpolitiker“. — Gäste herzlich willkommen.

### Vortrag Fechenbach-Julius Berger

Dieselbe erhöhte Wirkung, die das gesprochene gegenüber dem gedruckten Wort besitzt, zeichnet einen Palästinabericht vor einem Vortrag über den Zionismus aus. Diese unmittelbare Wirkung wird noch erhöht, wenn die Berichtenden so ausgezeichnete Beobachter und temperamentvolle Darsteller sind, wie die Herren Fechenbach und Julius Berger, die am 6. Oktober in einer von der Leipziger Paole-Zion-Gruppe arrangierten Veranstaltung über ihre Eindrücke von der Palästinareise sprachen. Fechenbach analysierte einleitend die Motive des Interesses Englands an Palästina, wobei ihm vor allem der militärische und handelspolitische Wert Palästinas bedeutungsvoll erschien. Ihm als Sozialdemokraten erschienen vor allem die sozialistischen Siedlungen in Palästina interessant und wertvoll und ein Zusammenarbeiten mit den Arabern zur Durchsetzung sozialgerechter Grundsätze im Wirtschaftsleben die unerläßliche Vorbedingung für das Gelingen des Aufbauwerks. Tiefe Bewunderung haben ihm die Leistungen der Chaluzim eingefloßt, in deren Idealismus soziale und nationale Momente zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen sind. Fechenbach schilderte sodann die verschiedenen Siedlungsformen, die er aus persönlicher Anschauung kennengelernt hatte und die von der Arbeiterorganisation aus eigener Kraft geschaffenen Institutionen. Ohne sich den vorhandenen Schwierigkeiten, den Mängeln und Fehlern zu verschließen, hat ihn doch der Gesamteindruck zu den besten Hoffnungen für die Zukunft des Aufbauwerks erfüllt. — Julius Berger, der Palästina schon wiederholt besucht hatte, schilderte den überraschenden Eindruck, den die schnelle Entwicklung auf den nach mehrjähriger Abwesenheit Wiederkehrenden macht und zeigte, welche wichtige Rolle das Hebräische im Klassenkampf

spielt, da es das einzige Mittel zur wirtschaftlichen Aufklärung darstellt. Er kritisierte scharf die von manchen amerikanischen Zionistengruppen betriebene Methode der Palästina-propaganda. Die in der letzten Zeit stärker auftretende Rückwanderung bezeichnete er als eine soziologische Notwendigkeit, wenn man in Betracht zieht, daß Amerika allein im Jahr 1911 dreimal so viel jüdische Rückwanderer zu verzeichnen hatte als Einwanderer. Eine frei von jedem Sentiment durchgeführte Selbsterziehung erscheint ihm als der sicherste Weg, den äußerst schwierigen Aufgaben Palästinas gerecht werden zu können. Beiden Rednern wurde reichlicher, verdienter Beifall zuteil.

### Der Verein jüdischer Reisender zu Leipzig

bittet uns um Aufnahme des folgenden Berichts: Sonnabend, den 9. Oktober, veranstalteten wir im Künstlerhaus einen „Bunten Abend“, bei welchem wir nicht nur einen materiellen, sondern auch einen moralischen Erfolg zu buchen hatten. Denn das war der Zweck unserer Veranstaltung, und mit diesem Ziel wagten wir das erstmalig in der Öffentlichkeit unseren Vereinsnamen und Aufgaben bekanntzugeben. Nach der gelungenen Ansprache unseres ersten Vorsitzenden, Kollegen Holzer, konnten wir mit Freude feststellen, daß unsere wertigen Gäste, wie auch ein großer Teil fernstehender Berufskollegen, mit den Aufgaben unseres Vereins vertraut worden sind und daß die Notwendigkeit des Bestehens einer Berufsorganisation für jeden Reisenden von großer Bedeutung ist.

Wir wollen nicht unterlassen, unserer künstlerischen wie auch technischen Leitung, welche es verstanden haben, zum Wohle des Vereins und für alles Gute Sorge zu tragen, ganz besonders Kollegen Helzer, Buchaster sen., Post, Geidemann, Nadelreich, Dzeudzelsky, unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Den drei entzückenden Mädchens, die unser Programm mit ihren eigenartigen Tänzen geziert haben, Herrn Kleinmann, welcher mit seiner geistvollen Rezitation von „N. Bialek“ großen Applaus geerntet, wie auch der „Elite-Kapelle“, welche die Stimmung auf ein Niveau gebracht hat, wollen wir bei dieser Gelegenheit die besten Dankworte zum Ausdruck bringen. Um so mehr danken wir den Damen, unseren Gönnern und Kollegen, die für einen guten Kassenverlauf gesorgt haben.

Darum Berufskollegen, tretet ein in unsere Organisation, helft mit, unsere sozialen und wirtschaftlichen Forderungen in Erfüllung zu bringen, denn bei uns lautet die Parole: „Alle für einen und einer für alle!“

Gleichzeitig teilen wir mit, daß am 22. Oktober eine Versammlung stattfinden wird über das Thema: „Die organisatorische Kraft unseres Vereines“, über welches unser Kollege Post referieren wird. Wir bitten alle Berufskollegen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

### Morgen, Sonntag.

findet in Leipzig die Herbst-Büchsenleerung des Keren Kajemeth statt. Sie wird durch die N.-F.-Vertrauensleute, die mit einem Ausweis versehen sind, vorgenommen. Wer nicht selbst zu Hause ist, sollte veranlassen, daß die Büchse auf jeden Fall an den Vertrauensmann ausgehändigt wird. Die Büchsenentwürfe sind zum Ankauf von Boden in Erez Israel bestimmt, der jüdischen Ansiedlern in Erbpacht übergeben wird. Der Keren Kajemeth bittet daher, die Sammelbüchsen in diesen Tagen auch recht häufig zu bedenken und sein Werk durch eine besondere Spende gelegentlich der Entleerung zu fördern.

# Das Blatt der Jüdischen Frau

Beilage des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

## Die deutsche Jüdin in Palästina

Frau Dr. Turnowsky, die seit einem Jahre ihren Wohnsitz in Jerusalem hat, berichtete bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes in Berlin vor ihrer früheren Arbeitsgemeinschaft, den zionistischen Frauen Berlins, über ihre Eindrücke in Palästina.

Der nach Palästina Einwandernde konstatiert als erstes ein Gefühl des Erstaunens. Dieses Land ist ganz anders, als er es sich vorgestellt hat.

Palästina ist das Land der Gegensätze. Selbstverständlich gibt es mehr und weniger angenehme Jahreszeiten. Von der Regenzeit machen wir Europäer uns gewöhnlich auch nicht die richtige Vorstellung. Es ist nicht eine Folge von schweren Regentagen; zwischen trüben, regnerischen Tagen bringt die palästinensische Sonne die Blüten zur Entfaltung. In der Ebene beginnt das Blühen und steigt von Morgen zu Morgen in prächtiger Farbenfülle höher hinauf. Dieser Zeit steht die der Chamsimo gegenüber, Winde, die Sand mit sich führen und alles in weitem Umkreis in ein schmutziges Graü hüllen. Solchen Tagen folgen aber vielfach wundervolle Abende und blendende Nächte, wie die Mondnächte Palästinas ja überhaupt einen weitverbreiteten Ruhm genießen. An diesen hellen Mondnächten überfällt die ganze Bevölkerung ein wahrer Rausch. Überall sieht man glückliche, singende Menschengruppen herumziehen, ein in Deutschland nicht gekannter Anblick. Das Land Palästina übt einen Zauber aus; man muß anfangen, es zu lieben oder man kann nicht in ihm leben; seine Pracht und Fülle erdrücken manchen Deutschen, der sich nach Wald und Wiese zurückzieht. Neben dem Landschaftlichen ist auch alles übrige anders. Die Frau, deren vornehmlichste Arbeit die Hauswirtschaft ist, wird dies bei jedem Schritt gewahrt. Ihre Einkäufe führen sie einen ungewohnten Weg, in den Bazar. Hier ist sie gezwungen, eine Sprache zu hören, die sie nicht versteht und schließlich muß sie diese selbst sprechen: arabisch. Auf den Straßen führt man Kamele herum und Knaben reiten auf Eseln. Eine nicht kleine Schwierigkeit ist auch die Wasserfrage. Das einzige, das so bleibt, wie man es gewohnt war, ist die Familie. Doch schließlich gewöhnt man sich an die veränderten Verhältnisse. Manche unserer deutschen Hausfrauen halten es aber nicht aus und gehen daran zugrunde.

Wichtiger als die äußere ist die innere Lebensgestaltung. Das Leben in den einzelnen Städten ist nicht gleich, vielmehr hat jede Stadt einen anderen Charakter. Tel-Awiv ist die Stadt, die am meisten europäischen Städten ähnelt. Die Straßen und Geschäftshäuser schaffen den Typ einer modernen Stadt. Seine Bevölkerungsziffer ist dauernd im Wachsen begriffen. Trotz der Sorgen, die sie jetzt hat, z. B. die Arbeitslosigkeit, ist die Atmosphäre Tel-Awivs mit Freude geladen. Es ist das Lebenszentrum, alle Organisationen Palästinas haben hier ihren Mittelpunkt, so daß eine

gewisse Spannung immer vorhanden ist. Jerusalems Charakter ist dagegen schwer. Seine Bevölkerung setzt sich aus Juden und Arabern zusammen und die Juden sind in großer Zahl vorhanden. In der Hauptsache wohnen hier die frommen Juden, die eine ganz andere Einstellung als die anderen jüdischen Palästinacoinwanderer haben. Wenn man einen von ihnen, denen es im Vergleich zu früher viel schlechter geht, fragt, warum sie gekommen sind und warum sie bleiben, so wundern sie sich über die Frage und antworten nur: „Jeruscholajim“. Die heilige Stadt lockt sie an und hält ihren Mut hoch. Diese Auffassung verleiht der Stadt eine gewisse Feierlichkeit. — Haifa bildet eine Zwischenstufe zwischen den beiden Städten. Auch seine Bevölkerung ist gemischt. Wie Tel-Awiv ist auch seine Grundstimmung infolge des guten Gedeihens Fröhlichkeit, ist aber solider in seinem Aufbau. Von den drei Städten ist Haifa die fundierteste.

Eine der wichtigsten Fragen für das geistige Leben ist der Kreis, in dem man verkehrt. Leider bilden sich die Kreise jetzt vielfach nach dem Herkunftslande, so daß es in einer Stadt also russische, deutsche usw. Kreise gibt. Diese Unsitte bedeutet aber ein Unglück sowohl für den einzelnen wie für das Land. Ein solcher verhältnismäßig kleiner Kreis ergänzt sich nicht, führt die für Palästina so wahn-sinnige Isolierung herbei und verhindert einen einheitlichen Aufbau. Die einzige Möglichkeit, diesen Mibständen beizukommen, ist, vorher gründlich Hebräisch zu lernen und es anzuwenden. Ohne genügend Hebräisch ist es unmöglich, in gesellige Kreise hereinzukommen, man verliert dadurch Arbeitsmöglichkeiten und erfährt von den Dingen, die im Lande vor sich gehen, nichts. Die Presse ist hebräisch und ein Leben in Palästina ohne Beteiligung am politischen Leben ist undenkbar und sinnlos.

Das Problem der Kindererziehung, von dem man annimmt, daß es schon gelöst ist, ist recht schwer. Mit drei Jahren kommt das Kind in den Kindergarten oder in das Kinderhaus, doch sind die Eltern damit nicht jeder Erziehung verbunden. So geschieht es dann häufig, daß das erst vierjährige Kind die Eltern verbessert, wenn auch nur in hebräischen Ausdrücken — es lernt dies ja von Grund auf — aber diese Belehrung schreitet fort und die Trennung der Generationen tritt viel zu früh ein. Nur eine große Liebe zum Lande lassen einen die Hindernisse in jeder Art ertragen. Die Frage der Schule bereitet dort ebenfalls Schwierigkeiten. Es ist nichts eigentlich Schwieriges dabei und doch nimmt man es, wie alles, was im Lande vorgeht, sehr ernst, weil man sich ja als bahnbrechend für verantwortlich hält. Die palästinensischen Schulen sind nicht schlechter als die deutschen. Aber es ist schwer, geeignete Lehrkräfte herauszufinden, denn man ist auf die hebräischen Lehrer angewiesen, die aber, wenn sie diese Bedingung erfüllen, in den Punkten der Pädagogik und des Wissens weniger auf der Höhe sind. Alles das lastet auf einem, denn man will es anders haben und besser und, das ist wieder die Grundbe-

dingung, jeder einzelne muß an allem teilnehmen.

Das Land Palästina ist arm. Es ist daher verständlich, daß auch die Bewohner arm sind. Selbst die, von denen man sagt, es geht ihnen gut, sind schlechter daran als in Deutschland. Die Gehälter sind schlecht und werden oft nicht einmal rechtzeitig ausgezahlt. Um das alles auszuhalten, ist es notwendig, daß man alle Kräfte aufs äußerste anspannt. Aber durch all das Schwere, dem man begegnen muß, lernt man das Land lieb gewinnen und so entsteht durch das Negative etwas Positives.

Das Leben auf dem Lande hat die Form der Kwuzoth. Man sagt immer, die deutschen Frauen versagen bei der Kwuzotharbeit. Dies ist aber nicht unbedingt richtig. Viele deutsche Jüdinnen bewähren sich und fühlen sich wohl bei ihrer Arbeit. Es ist wahr, daß den Deutschen das Erlernen des Hebräischen sehr schwer wird, erstens wegen ihrer sprichwörtlichen Sprachbegabung und zweitens wegen der falschen Art des Erlernens, nämlich auf dem Wege der Grammatik. Juden anderer Länder, besonders die aus dem Osten, erlernen die Sprache auf dem besseren Wege des Hörens und Nachsprechens. Das Leben in der Kwuzah ist ein Verzicht auf Luxus und Annehmlichkeiten des Lebens, besonders, da die Kwuzoth zu meist arm sind. Trotzdem verstehen es besonders die deutschen Frauen, durch Kleinigkeiten ihr Heim zu schmücken und das Leben angenehm zu gestalten. Die Kindererziehung ist in den einzelnen Kwuzoth verschieden. So werden die Kinder in En Charod schon früh in das Kinderhaus geschickt und in kommunistischer Weise erzogen. Nur bei freier Zeit kommen die Eltern zu Besuch zu den Kindern. Daganja betont den Familiensinn mehr, indem es z. B. die Kinder bei den Eltern schlafen läßt, um die Zusammengehörigkeit stärker zu demonstrieren. Es ist auf Gordonschen Ideen aufgebaut, die die Familie als Keimzelle des Staates ansehen. Gemeinsame Abendsitzungen dienen dazu, die Fragen der nächsten Tage zu besprechen und die Arbeit einzuteilen. Die Gesamtinteressen der Kwuzah gehen den einzelnen Bauern so nah an, daß man oft innerhalb des engsten Familienkreises in erster Reihe davon spricht.

Man hat immer geglaubt, die deutsche Jüdin sei in Palästina nur als Frau eines Einzelbauern geeignet. Die Praxis beweist, daß die deutsche Frau sich in Kwuzoth bewährt und wohlfühlt. Die Arbeit ist hier insofern leichter, als sie auf Arbeitsteilung beruht und gewechselt werden kann. Die Arbeit der selbständigen Hausfrau ist gleichmäßiger und umfangreicher.

Das Leben in Palästina bedeutet, wenn man ein Resultat geben will, Entbehrungen und Schwierigkeiten. Nur wer sich dessen bewußt ist und wen diese Schattenseiten nicht zurückschrecken, wer sich als Zionist fühlt, der sollte es wagen, hinüberzugehen. Er wird für die Mühen belohnt werden! Denn wo viel Schatten — kehren wir das Sprichwort einmal um, da ist viel Licht. Allein wird es allerdings Palästina nicht möglich sein, vorwärtszukommen. Das Ausland muß helfen, ja mehr: Palästina ist abhängig vom Ausland, dieses muß Palästina schaffen. Ra. Li.

## Geschminkte Lippen

Von Max Brod

Ich begegne auf der Straße einer schönen Dame und mache ihr mein Kompliment darüber, daß sie auf ihre Lippen kein Rot aufgelegt hat.

„Diese Mode der gefärbten Lippen, gnädige Frau, ist doch nicht nur sehr häßlich, sondern auch unverständlich.“

„Das „häßlich“ gibt sie zu, für das „unverständlich“ verlangt sie eine Erklärung.“

„Nun, ich finde, daß das Rot einen Mund von natürlicher Farbe verunstaltet, einem häßlichen keine bessere Form gibt und überdies auf ihn aufmerksam macht.“

„Vielleicht ist dies beabsichtigt und hängt mit der modernen Vorliebe für Negerplastik usw. zusammen.“ meint die Dame.

„Das könnte ich zugeben. Aber die erotische Wirkung eines Frauengesichts wird durch das künstliche Rot gemindert. Diese Lippenschminke ist als eine Art Bekleidung sehr hübsch zu der Nacktheit einer Tänzerin oder einer Dame in großer Abendtoilette in Gegensatz zu bringen. Sie wirkt, wenn Hals und halbe Brust und Arme entblößt sind, wie ein Schönheitsplasterchen. Aber auf der Straße? Im Kaffee am Nachmittag, am frühen Vormittag schon? Da finde ich geschminkte

Lippen geradezu stillos, weil sie zu dem, was die ganze übrige Toilette der Frau will, im Widerspruch stehen. Das Kleid der Frau, die sich zu kleiden versteht, will anlocken, Wärme und Heiligkeit verbreiten. Die Pelzboa um ihre Schultern zieht die streichelnde Hand an, all die weiche Seide, der glatte Lack, das zarte Leder sind Dinge, denen man sich gern nähert, an die man sich anschmiegen, die man an den Fingerspitzen fühlen möchte.“

Und all diesem gegenüber, was zu Vertraulichkeit, zu Hingabe verführt: die starren roten Lippen, die etwas fremd Abweisendes, etwas Unlebendiges haben. Wer würde solche gemalte Lippen küssen wollen? Ein Fettgeschmack, ein fader Geruch verdirbt den Kuß. Aus einer Leidenschaft, einem Glück wird er an geschminktem Mund zur Zeremonie. Gewiß kann auch dieses Abweisende, Starre einen erotischen Sinn haben und kann doppelt erregen. Aber man kombiniere es nicht mit der heutigen Frauenkleidung, die (wenigstens vorläufig noch) weniger auf Repräsentation als auf zarte Sinnlichkeit, Intimität, Beisammenseln ausgeht. Gemalte Lippen und diese süßen melodischen Kleider gehören nicht zusammen. Nicht aus irgendwelchen titanischen Gründen bin ich gegen Lippenschminke, sondern aus Gründen einer gewissen Stilleinheit, auch in der erotischen Wirkung.

„Es ist alles sehr logisch, was Sie sagen,“ sagt die schöne Dame, „nur das mit dem Küssen stimmt

nicht. Gute Farbstifte hinterlassen keinen Fettgeschmack und sind sehr gut parfümiert. Und dann haben Sie noch eins vergessen. Es ist natürlich geschmacklos, sich schon am frühen Vormittag herzurichten. Aber wenn Sie mich am Nachmittag getroffen hätten, so hätten Sie mir das Kompliment über meine rosigen Lippen nicht machen können. Vom Nachmittag an muß man doch selbstverständlich Rot auflegen!“

„Die Anwendung des Dämmerchlafes zur schmerzfreien Geburt“ von Dr. med. Max Grünwald, Verlag der Gutzmannschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Dresden-A. 5. Preis R.-M. 1.—

Das Bibelwort: „Unter Schmerzen sollst Du Kinder gebären“ hat für die heutige Frauenwelt seine Wirkung noch nicht verloren. Im Gegenteil, man kann eher behaupten, daß unsere heutige, durch die Entbehrungen und seelischen Erschütterungen der überstandenen Kriegsjahre und deren Folgezeit, geschwächte Frau mehr unter der körperlichen Anstrengung einer Geburt leidet als die früheren Generationen. Es ist daher für jede Frau und jeden Ehemann ungenügend wichtig, sich über das Wesen der schmerzlosen Geburt aufzuklären und dazu bietet sich in diesem sachkundig und in leicht verständlicher Form geschriebenen billigen Büchlein die beste Gelegenheit.

# Gedenket der Sammel-Büchse des Keren Kajemeth (Jüdischer Nationalfonds)



## Preisausschreiben

Das alljährlich in der Chanukahwoche stattfindende Schauturnen unseres Vereins hat sich im Laufe der 7 Jahre seines Bestehens einen ersten Rang in den regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen im jüdischen Gemeinwesen Leipzigs erworben. Der Vorstand plant dieses Fest in Zukunft mehr und mehr zu einer machtvollen Kundgebung der in unserem Verein verkörperten Ideen auszugestalten. Er hat deshalb beschlossen, unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb auszuschreiben, von welchem er starke Anregungen für die Ausgestaltung der jährlichen turnerischen und sportlichen Schauturnen in der Richtung einer Annäherung an jüdische Inhalte erwartet. Der Rahmen des Festes als einer für die gesamte sportliebende jüdische Bevölkerung Leipzigs geschaffene Veranstaltung soll gewahrt bleiben. Es ist ferner darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Veranstaltungen nur in einem geschlossenen Raum — etwa wie bisher im weißen Saal des Zoologischen Gartens stattfinden kann.

Jede Einsendung soll ein vollständiges Festprogramm enthalten. Die leitende Idee ist in gedrängter, zwei Schreibmaschinenseiten nicht überschreitender Form darzustellen. Für die Prämierung wird in erster Linie neben dem gedanklichen Inhalt die praktische Verwertbarkeit maßgebend sein. Für die drei besten Einsendungen sind wertvolle Preise gestiftet worden. Außerdem erhalten die sieben nächstbesten Einsender einen Trostpreis. Der Verein erwirbt das Recht der Ausführung aller prämierten und nichtprämierten Einsendungen.

Eine Rückgabe nichtprämierten Einsendungen findet nicht statt. Ueber die Preisverteilung entscheidet unanfechtbar ein aus drei Herren des Vorstandes bestimmtes Preis-Richterkollegium.

Jede Einsendung ist mit der Bezeichnung „Preisausschreiben“ in einem geschlossenen Umschlag ohne Namensnennung bis spätestens 31. Oktober 1926 an die Geschäftsstelle des Vereins, Keilstr. 6, einzusenden und muß ein Kennwort enthalten.

Name und Anschrift des Einsenders ist jeder Einsendung in einem besonderen verschlossenen Umschlag, der nur mit dem Kennwort versehen sein darf, beizufügen.

**Die Jüdische Arbeitergemeinschaft**  
veranstaltet am Sonnabend, dem 23. Oktober 1926, 7/8 Uhr abends, in den „Kaiserhallen“ (am Battenberg) einen musikalisch-literarischen Abend, anschließend Tanz. Mitwirkende: Russisches Balalajka-Orchester; Sauto Sonini und Fred Wald (jüdische Rezitationen).

**Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.**  
Nach Durchsicht der Mitgliederlisten stellten wir fest, daß nur 55 Prozent der Mitglieder den Verpflichtungen der Kasse gegenüber nachgekommen sind. Den im Rückstand befindlichen Mitgliedern gehen in diesen Tagen Mahnungen zu. Wir sind gezwungen, eventuell die rückständigen Beiträge durch Nachnahme zu erheben.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß nur bei pünktlichem Geldeingang der Verein seinen großen Aufgaben gerecht werden kann und daß durch die langsamen Zahlungen die Arbeit und die Arbeitsfreude an unseren Funktionen unterbunden werden.

Die Zahlungen sind zu leisten an die einzelnen Abteilungskassierer oder auf unser Postscheckkonto Nr. 67 975, ebenso an unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Keilstraße 4, Telephon 10 211, Postscheckkonto Leipzig 53 341  
Der Vorstand.

## Bar Kochba-Boxabend

Mit einem beispiellos hervorragenden Programm eröffnet die Boxabteilung im Sportklub Bar Kochba Leipzig am Montag, dem 1. November 1926, im großen Festsaal des Central-Theaters ihre neue Boxsaison 1926/27. Nach denkbar größten Bemühungen und ungeheuren Unkosten ist es der Abteilungsleitung gelungen, das nachfolgende, einzig dastehende Programm zusammenzustellen, das in seiner glänzenden Besetzung ein übervolles Haus sichern dürfte. Im Hauptkampf erscheint der soeben von einer halbjährigen Amerikareise zurückgekehrte Praiss (Maccabi, Berlin), der in Leipzig seinen ersten Kampf nach seiner Rückkehr bestreiten wird. Praiss trifft im Revanchekampf auf Leipzigs k.o.-König Pietsch (Atlas), der sich seit seinem letzten Kampf gegen Praiss ganz gewaltig verbessert hat. Im Weltgewicht geht Weißkind (Maccabi, Berlin) gegen den mitteldeutschen Meister Kästner (Erfurt) einen schweren Gang. Der brandenburgische Repräsentative Fuchs (Maccabi, Berlin) debütiert in Leipzig voraussichtlich gegen den Thüringer Meister Brode (Apolda). Frischer (Bar Kochba) hat gegen den mehrfachen mitteldeutschen Meister Koch (VfB., Schönebeck) nichts

zu verlieren und alles zu gewinnen. Eine schwere Prüfung hat Reiter (Bar Kochba) gegen den mitteldeutschen Meister Dähne (VfB., Schönebeck) zu bestehen. Engel (Bar Kochba) wird sich gegen Kauz (Box-Union) versuchen, während Weitz (Bar Kochba) gegen Häcker (Box-Union) sein Können unter Beweis stellen muß. Triebwasser (Bar Kochba) ist mit dem Gaumeister Breitenborn (LAC.) gepaart worden, während in der Einleitung Bar Kochbas jüngster Boxer, Hirschhorn, gegen Mager (Atlas) debütiert. — Der Vorverkauf ist an den bekannten Stellen eröffnet und wird im eigenen Interesse dringend angeraten, denselben zu benutzen.

## Mitteilungen des Verlages

Manuskripten ist Rückporto beizulegen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

**Herrenhüte  
JULIUS MÜLLER**  
Mützen-  
Fabrik



Leipzig / Peters-Str. 30  
u. Gohlis / Hallische Str. 87-89

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mammer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

## Ein Versuch lohnt

Kolonialwaren. — Obst. — Butter. — Eier. — Zigaretten. — Schokoladen. — Tee. — Kakao. — Ia Bienenhonig. — ff. Poetzsch-Kaffee empfiehlt in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

**Paul Brömme**  
Krause's Nachf., Uferstr. 12

## Offeriere frei Haus!

Selterwasser  
Zitronenlimonade  
Himbeerlimonade  
Weigler Extra  
Fachinger Brunnen  
Apollonaris Brunnen  
Lauchstädter Brunnen  
Briesnitzer Stahlquelle

Prinzeß-Quelle  
Hacker Nährbier  
Köstritzer Schwarzbier  
Berliner Weißbier  
Zitronensaft  
Himbeersaft  
Weigler Primat

das Beste für den Magen

**Adolf Weigler, Leipzig**

Likör- und Mineralwasser-Fabrik  
Tauchaer Straße 22 :-: Telephon 24960

Wenn Sie sich zu stark fühlen u. wünschen eine

**Verbesserung  
ihrer Figur**

dann tragen Sie einen  
**Gummi-Gürtel**  
in vollendeter Qualität von  
**Johann Reichel**  
Petersstraße 13



## Hausfrauen! Junggesellen!

Sie erhalten Ihre Wäsche fix und fertig sauber gewaschen und geplättet ohne besondere Zuschläge für Versicherung usw. bei freier Abholung und Lieferung, auf Wunsch auch ausgebessert, bei Anruf der Nr. 27994 — Gellertstraße 12-14

**Wasch- und Plättanstalt Wohlwäscherei**

Annahmestellen: Gerberstraße 30, Eisenstraße 30, Schl., Blümenstr. 23, Plagw., Zschochersche Str. 55

## DAUERWELLEN EMPFEHLEN SICH GUT FÜR DIE REISE

Spezialist: Hennè-Haarfarben  
Zum Verkauf: Hennè-Champoo, Hennè-Tee  
Individueller Bubikopfschnitt aller Art  
Neuschmitt 3.50, Nachschneiden 1.50 u. 1.25 M.

**JARCO MUDRA**  
Barfußgasse 9. :: Tel. 10364

**Hausstein & Kirchhof**  
Gegründet 1888 LEIPZIG, Fernspr. 2203 u. 2438  
Brühl 22

Eisen-Holz- und Messingwaren  
zur Innendekoration  
Unsere Spezialität!

**Wir sind leistungsfähig!**

## 190. Sächs. Landes-Lotterie

140000 Lose 63000 Gewinne und 1 Prämie

## Höchstgewinn

im günstigsten Falle:

500 000  
spez. 300 000  
200 000  
150 000  
100 000  
3x 50 000  
usw.

Ziehung 1. Klasse 18. u. 19. Nov.

Lospreise:

1/10	1/5	1/2	1/1
3 M.	6 M.	15 M.	30 M.

**Paul Lippold**

Staats-Lotterie-Einnehmer

**Leipzig, Brühl 4**

Postscheckkonto Leipzig 50 726



**Möbelhaus**  
O. Bagehorn, Leipzig Nordstr. 20,

Wir bitten um zwanglose Besichtigung  
der neuesten Meß-Muster  
Speise- und Herrenzimmer  
Schlafzimmer und Küchen  
Ganz besonders billige Preise!

### Staatlich geprüfte Kindergärtnerin

sucht Stellung im Kindergarten od. guten jüdischen Familie mit 2 bis 3 kleinen Kindern. Gefl. Zuschriften unter Sch. 99 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Moderne goldene  
**Damenarmbanduhr**  
massiv (14 k.) fast neu mit Ripsband von Privat umstüdehalber für 25 M. zu verkaufen. Offerten unter M 20 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

**Stunden- auch tageweise Buchführung**  
sucht ein mit flotter und schönster Handschrift begabter u. perfecter älterer Buchhalter gegen bescheidenen Stundenlohn. Off. erbet. an M., Humboldtstr. 13 II

### Werbt Leser

für unsere Zeitung!

### Hausfrauen!

Wollen sie täglich frische la  
**Butter, Käse, Milch, allerfeinste Molkereiprodukte**

so versuchen Sie Ihren Einkauf im  
**Bartfelds Molkereiproduktengeschäft**

Yorkstraße 9

zu decken

**Täglich frische eigene Molkereierzeugnisse**

Bestellungen werden auf Wunsch frei Haus geliefert

### Brauchen Sie eine Schreibmaschine?

Lassen Sie sich die



vorführen, Sie entscheiden sich sicher für diese!

Besondere Vorzüge

Offene Bauart — Leichtester Anschlag — Geräuschloser Wagenrücklauf — Zwangsweise Großbuchstabensperre — Ueberall Vertretungen, daher Vorführung jederzeit möglich

**Maschinenfabrik Kappel, A.-G.**

Chemnitz-Kappel — Gegr. 1860

### Wollen Sie Rundfunkgeräte

höchster Qualität kaufen, die Ihnen die Senderdarbietungen zum Genuß machen, so lassen Sie sich von mir Apparate vorführen.

**2 Sensationen Der Mende-Empfänger Der Siemens-Lautsprecher**

Außerdem Siemens-, Dr. Seibt-, Sachsenwerkgeräte usw. Vom Billigsten bis zum Kostbarsten nur Qualitätsmarken. Alle Zubehörteile! Eigenes Versuchslaboratorium!

Elektrotechnische Industrie-Werkstätten  
**Alfred Muscatblatt . . . Leipzig**  
Reudnitzer Straße 4 (am Krystall-Palast) Fernruf Nr. 11 696

Die glückliche Geburt eines gesunden

### Jungen

zeigen hierdurch hochehrent an

**Sigmund Goldberg u. Frau**  
Hilde geb. Zimmet

Leipzig im Oktober 1926  
Frankfurter Straße 27

*Dr. phil. Mojssej Woskin-Nahartabi*

*Dr. med. Fanja Woskin-Mittelmann*

*Vermählte*

*Leipzig, den 21. September 1926*

*Hohe Str. 17 I*

Für Rauchwaren-, Borsten- und Haargeschäft wird per sofort intelligenter junger Mann als

### Lehrling

gesucht. Schriftl. Bewerbungen unter Th 270 an die Expedition dieses Blattes

### Berichtigung

Unter Bezugnahme auf meine früheren Anzeigen gebe ich bekannt, daß nur

### Milch und Butter, nicht aber

die sonstigen von mir geführten Molkereiprodukte unter Aufsicht des Gemeinderabbinats stehen. Ferner widerrufe ich als unrichtig und irreführend meine Mitteilung, daß die israelitische Religionsgemeinde in ihrem amtlichen Nachrichtenblatt nicht unter Aufsicht stehende Geschäfte angepriesen hätte.

J. Bartfeld, Yorkstraße 9.

### Bartfelds Butter- und Milchgeschäft

offeriert unter Aufsicht der israelitischen Religionsgemeinde Leipzig

**II. Butter, Milch כשר**

für das rituelle Judentum

**J. Bartfeld**  
Yorkstraße 9

### Rauchwarengeschäft

Sonnabends geschlossen, sucht per sofort einen

### Lehrling

aus achtbarer Familie. Bewerbungen unter B 300 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten

### Neue und gespielte Pianos u. Flügel

Teilzahlung gestattet



**Harmoniums** auch mit 4stimmig. Spielapparat  
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen  
Mandolinen, Gitarren, Lauten

**chrickel Münzgasse 20**  
Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

### Die Zionistische Vereinigung Leipzig

Keilstraße 4

sucht per sofort

### eine tüchtige Bureaukraft

(Dame oder Herrn) unter günstigen Bedingungen. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an obige Adresse erbeten.

# כשר „Hadassah“ Pflanzenbutter-Margarine

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Köln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11  
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht

## Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 486 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

Galerie  
**REMMLER & CO.**  
Tröndlinring 3 :: Ecke Nordstraße

Gemälde  
Graphik  
Kunstporzellan

Preiswert. Große Auswahl.



Erstes  
Spezialhaus  
für Kinderwagen  
Kindermöbel  
Korbmöbel  
Alle Korbwaren

**ADOLPH MICHALSKY**  
Ranseldter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417



**Bar Kochbaer**

kaufen Ihre  
Sportartikel für Athletik, Boxen,  
Fußball, Hockey und Turnen  
nur im

Sport-  
haus **Wilhelm Petermann**  
Leipzig, Nordstraße 20  
Fernsprecher 10865



Färberei und  
chemische  
Waschanstalt

**ADLER**

Filiale: Nordstraße 21

## ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig  
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

## REMMLER & CO.

Tröndlinring 3 :: Ecke Nordstraße

Neu aufgenommen:

### Sprechmaschinen

### Platten

aller Systeme

Preiswert. Große Auswahl.

Teilzahlung.

## Kaffeehaus Küster

Leipzig  
Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-  
tags und abends

### Künstler- Konzerte

Eigene Konditorei

## Pflanzt Obstbäume, Beeren usw.

Die Räumung einer größeren Pflanzkultur nötigt uns zum Verkauf mit gewaltigen Preisberabsetzungen. Zum Verkauf kommen nur **gut bewurzelte, gesunde und tragfähige Pflanzungen (3-4jährige Veredelung)**, zum Beispiel:

**Hochstämme:** Aepfel: 3-4jähr., z. B. Cellini, Baumanns Renette, Gelber Edelapfel, Jacob Lebel usw., Stück 1.— M.  
**Birnen:** 3-4jähr., z. B. Clapp's Liebling, Gute Luise, Herzogin Elsa, Williams Christbirne, Pastorenbirne usw., Stück 1.— M.  
**Kirschen:** 3-4jähr., z. B.: Hedelfinger Riesenkirsche, Doktorkirsche (weiß), Große schwarze Knorpelkirsche usw., Stück 1.— M.  
**Pflaumen:** 3-4jähr., z. B.: Anna Späth, Frühe Fruchtbare, Bühler Frühzwetsche usw., Stück 1.— M.  
Pfirsiche und Aprikosen Stück 1.50 M.  
Walnüsse Stück 1.— M.

**Halbstämme:** Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten Stück —.80 M., sämtlich 3-4jähr.

**Büsche:** ebenfalls 3-4jähr. und in denselben und gleichwertigen Sorten, Stück —.80 M.

**Pyramiden:** durchweg mit 2 Serien, Stück —.60 M. (in allen Sorten).

**Spaliere:** durchweg mit 2 Etagen und mehrjähr. Fächer, Stück 1.20 M. (in allen Sorten).

**Schnurbäume:** senkrecht und wagerecht, zu Wege-Einfass., 3-4jähr., 2armig Stück 1.10 M., 1armig Stück 1.— M. (nur tragreiche und edle Sorten).

**U-Formen:** 3-4jähr., in reichhaltigen, edlen Sorten, Stück 1.50 M.

**Verrier-Palmetten:** Aepfel und Birnen, pro Ast —.75 M.

**Johannisbeeren:** Hochstämme, mit 3jähr. Krone, Stück 1.20 M., Sträucher, 3-4jähr., —.30 M., z. B. Kirsch-Johannisbeere, Holländische Rote.

**Stachelbeeren:** Hochstämme, mit 3jähr. Krone, Stück 1.20 M., Sträucher, 3-4jähr., 0.30 M., z. B. Rote: Viktoria, Rote Triumphbeere usw., Grüne: Ballonbeere Früheste v. Neuwed usw.

**Himbeeren:** z. B. Knevetts Riesenhimbeere, Harzjuwel usw. Stück —.20 M.

**Brombeeren:** z. B. Aufrechtwachs, Mammoth, Schaffers Colossal; Rankende: Theod. Reimers usw., Stück —.40 M.

**Erdbeeren:** (pikierte), z. B. Flandern, Hansa, roter Elefant, Madame Moutot usw., 100 Stück 1.30 M.

**Rosen:** z. B. Frau Karl Druschki, Hugh Dickson, Ulrich Brunner, Fisher u. Holmes, Nederland, Rd. Star, Herzogin M. Antoinette usw. Hochstämme: 120-140 cm, Stück 2.— M., Mittelstämme: 80-100 cm Stück 1.50 M., Halbstämme: 60-70 cm Stück 1.— M., Trauerrosen, 150-200 cm, Stück 2.50 M.; Niedrige ältere Remontant- und Teehybrid-Rosen Stück —.40 M.; Bessere Remontant-, Teehybrid-, Persian-, Polyantha-Rosen Stück —.50 M.; Schling- und botanische Rosen Stück —.60 M.

**Weinreben:** in versch., sehr feinen, für das Klima geeigneten Sorten und kräft., jungen Pflanzen, z. B.: Blauer Burgunder, Blauer Portugieser, Früher Leipziger, Muskat-, Gutedel-, Perranttraube usw., Stück 1.30 M.

**Blumenzwiebeln:** 1 Sortiment: 50 Schneeglöckchen, 50 Krokus, 50 Iris, 50 Narzissen, 50 Tulpen, 50 Hyazinthen, zusammen 12.— M.

**Speisekartoffeln:** gut verlesene, gelbfleischige, aus Sandboden, in jedem Posten lieferbar; senden Sie Säcke ein, per Ztr. 2.50 M., von 15 Ztr. aufwärts franko!

**Saatkartoffeln:** z. B. frühe: Kaiserkrone u. Odenwälder blaue; späte: Fürst Bismarck, Industrie u. Hindenburg, Wooltmann usw., alle Sorten vom leichten Sandboden in jedem Posten lieferbar, 25 kg 2.50 M., 50 kg 4.80 M., von 25 kg aufwärts franko!

Der Versand erfolgt in sachgem. Verpack. u. auf unsere Gefahr. **Für alle Obst- und Beerenpflanzen von 15.— M. aufwärts franko!** Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Nr. 8455. Bei Nichtgefallen: Umtausch oder Geld zurück! **Beträge, die nach dem 25. Oktober eingehen, finden auf diese Preisermäßigung keine Rücksicht!** Wiederverkäufer und sichere Leute erhalten für größere Beträge Zahlungserleichterung. Der Versand erfolgt in Reihenfolge der eingeg. Bestellungen. Räumungskatalog auf Wunsch!

## Thür. Pflanzenkulturen, Erturt 690

Erscheint Fr  
einzelner Bei  
redaktionell

AUS D  
Palästina-  
bild Soko  
brücke in  
der jüd  
schau.

In der  
gen Tage  
mer Brü  
gehende  
Lützow-  
ihn über  
zwischen  
den Mär  
Ufer. D  
geliefert

Milleran  
Der i  
lehnte d  
der Fal  
Schwarz

Aus C  
tische T  
lahren  
Oesterr  
berühmt  
ten, ges

Wa r  
einzig  
der ält  
scheine

Zusam

Pra  
Kultus  
haben  
zusamm  
mähris  
band,  
Böhme  
band N  
bert A  
Die Le  
inne. E  
sogena  
tation  
genoss  
hörigen  
zunäch  
soll a  
Landes  
Verban  
nehme

Die  
Der  
sudskl  
empfin  
Abg.  
Far b  
unterh  
ziehung  
mit o  
Verha  
sproch  
Deput  
Die A  
arbeit  
kelan